

Christoph Kaletka | Bastian Pelka | Gerhard Seiler | Nenja Wolbers

„Moderator/in digitale Inklusion“: Neues Lernangebot schließt Lücke in der beruflichen Weiterbildung

Online-Erstveröffentlichung (November 2014) in der Sammlung DIE Aktuell

Reviewstatus: arbeitsbereichsinterne Qualitätskontrolle

vorgeschlagene Zitation: Kaletka, C. u.a. (2014): „Moderator/in digitale Inklusion“: Neues Lernangebot schließt Lücke in der beruflichen Weiterbildung

URL: www.die-bonn.de/doks/2014-berufliche-weiterbildung-01.pdf



Dieses Dokument ist unter folgender
creative-commons-Lizenz veröffentlicht:
<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de/>

„Moderator/in digitale Inklusion“: Neues Lernangebot schließt Lücke in der beruflichen Weiterbildung

In vielen europäischen Regionen haben sich Interneterfahrungsorte zu wichtigen Promotoren von Erwachsenenbildung und digitaler Inklusion entwickelt. Eine zentrale Herausforderung für solche Interneterfahrungsorte liegt in der Qualifizierung ihres Personals, der Moderatorinnen und Moderatoren für digitale Inklusion. Diese Gruppe hoch motivierter, oft ehrenamtlich tätiger Menschen zu qualifizieren, ist kompliziert – teils aufgrund unterschiedlicher Vorqualifikationen, teils aufgrund unterschiedlicher Lernangebote der Interneterfahrungsorte. Ein im Rahmen des europäischen Projekts „Trans e-facilitator“ erarbeiteter Lehrplan soll Abhilfe schaffen.

DIE aktuell ist ein Online-Publikationsformat des Deutschen Instituts für Erwachsenenbildung – Leibniz-Zentrum für Lebenslanges Lernen. Es liefert rasch und kompakt versachlichende Informationen und/oder Positionierungen des Hauses zu aktuellen Feldentwicklungen in der Weiterbildung. DIE aktuell richtet sich an ein breites Fachpublikum, insbesondere auch an die Presse.

Dr. Christoph Kaletka
ist Mitglied der Geschäftsführung der Sozialforschungsstelle Dortmund, zentrale wissenschaftliche Einrichtung der Technischen Universität Dortmund.

Kontakt: kaletka@sfs-dortmund.de

Tel: (+49) 231 / 85 96 - 287

Gerhard Seiler

ist Geschäftsführer bei der Stiftung Digitale Chancen.

Kontakt: gseiler@digitale-chancen.org

Tel.: +49 (0)30 437277-30

Dr. Bastian Pelka
ist Koordinator des Forschungsbereichs „Arbeit und Bildung in Europa“ der Sozialforschungsstelle Dortmund, zentrale wissenschaftliche Einrichtung der Technischen Universität Dortmund.

Kontakt: pelka@sfs-dortmund.de

Tel: (+49) 231 / 85 96 - 268

Nenja Wolbers

ist Projektkoordinatorin bei der Stiftung Digitale Chancen.

Kontakt: nwolbers@digitale-chancen.org

Tel.: +49 (0)30 437277-42

Lektorat: Theresa Maas

Kontakt: maas@die-bonn.de

Online veröffentlicht am: 20.11.2014

Stand Informationen: Oktober 2014

Abdruck, auch auszugsweise, unter Angabe der Quelle erwünscht, Belegexemplar erbeten.

Dieses Dokument wird unter folgender creative commons-Lizenz veröffentlicht:

<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de/>

DIE Aktuell

„Moderator/in digitale Inklusion“ : Neues Lernangebot schließt Lücke in der beruflichen Weiterbildung

Christoph Kaletka | Bastian Pelka | Gerhard Seiler | Nenja Wolbers

In vielen europäischen Regionen haben sich Interneterfahrungsorte zu wichtigen Promotoren von Erwachsenenbildung und digitaler Inklusion entwickelt. Eine zentrale Herausforderung für solche Interneterfahrungsorte liegt in der Qualifizierung ihres Personals, der Moderatorinnen und Moderatoren für digitale Inklusion. Diese Gruppe hoch motivierter, oft ehrenamtlich tätiger Menschen zu qualifizieren, ist kompliziert – teils aufgrund unterschiedlicher Vorqualifikationen, teils aufgrund unterschiedlicher Lernangebote der Interneterfahrungsorte. Ein im Rahmen des europäischen Projekts „Trans e-facilitator“ erarbeiteter Lehrplan soll Abhilfe schaffen.

1. Das Problem der „digitalen Spaltung“

Die Gesellschaft verlagert ihre Informations- und Teilhabeprozesse immer stärker ins Internet. Beispiele sind digitale Bürgerbeteiligung über Online-Petitionen, Online-Banking, digitale Steuererklärung, E-Learning-Angebote, das immer bedeutender werdende Feld der „E-Health“, virtuelle Kundenzentren oder einfach lokale Nachrichten, die nicht mehr in Form einer „gedruckten“ Zeitung erscheinen. Gleichzeitig sind rund 16 Millionen Deutsche über 14 Jahre „offline“ – sie nutzen das Internet nicht und planen auch nicht, es zu tun (vgl. Initiative D21 2013, S. 19). Infrastrukturell fehlende Zugänge zur digitalen Welt sind dabei immer weniger das Problem – „Offlinern“ fehlen vor allem Informationen, Erfahrungen und Kompetenzen zur Nutzung des Internets. Hier setzen Interneterfahrungsorte an: öffentliche Orte, die Zugang zu Computer und Internet zur Verfügung stellen und deren Personal die Nutzerinnen und Nutzer auf dem Weg „ins Netz“ begleitet.

„Digital abgehängten“ Menschen droht der Ausschluss von Instrumenten der Beteiligung und des sozialen Empowerments – also der „Selbst-Bemächtigung“ mit dem Ziel, Fähigkeiten und Kraft zu gewinnen, um ein besseres Leben führen zu können (vgl. Herriger 2006, 21); auf gesellschaftlicher Ebene droht eine zusätzliche Exklusionslinie, die die „klassischen Ausschlussmerkmale“, wie Geschlecht, Alter, soziales Milieu oder Migrationshintergrund, erweitert (vgl. Zillien/Hargatti 2009). „Digital abgehängt“ sind in Deutschland vor allem vier Gruppen von Menschen: Seniorinnen und Senioren, Arbeitslose, Menschen mit niedrigem formalem Bildungsstand und Menschen mit (vor allem geistiger) Behinderung, während Menschen mit sensorischer oder motorischer Beeinträchtigung in digitalen Medien zum Teil höhere Nutzungszeiten aufweisen als Menschen ohne Behinderung (vgl. Aktion Mensch 2011). Auch der soziale Hintergrund scheint – zumindest im schulpflichtigen Alter – keine bedeutende benachteiligende Rolle zu spielen. Die „gender gap“ hat sich für die digitale Teilhabe fast geschlossen – bei der Nutzung von sozialen Medien weisen Frauen gar höhere Nutzungszeiten auf als Männer (vgl. van Eimeren/Frees 2012). Ein Ausschluss von Menschen, die in ländlichen Gebieten leben, besteht kaum noch (vgl. Initiative D21 2013).

Das skizzierte Problem ist unter dem Begriff der „digitalen Spaltung“ (vgl. Kubicek/Welling 2000) bekannt und lässt sich beobachten (vgl. Tichenor/Donohue/Olien 1970), seitdem das Fernsehen Zugang zu Informationen bot, die es bestimmten Gesellschaftsschichten ermöglichten, Vorteile zu erlangen. Auf politischer Ebene wurde das Problem mit einer Vielzahl von Instrumenten adressiert. Auch hier gilt: Zunächst förderten unterschiedliche Programme vor allem den infrastrukturellen Zugang zu Computern und Internet („Internet für alle“, „Laptop-Klassen“, „Breitbandanschlüsse in ländlichen Regionen“ etc.). Das führte zu einer starken Verbreitung von Online-Zugängen in Deutschland und Europa: 94 Prozent aller Haushalte in Europa können – technisch gesehen – Breitbandanschlüsse nutzen (vgl. European Commission 2013). 72 Prozent der Haushalte verfügen auch über einen Internet-Zugang (vgl. Eurostat 2013). In Deutschland nutzen 76 Prozent der Menschen im Alter über 14 Jahren zumindest „gelegentlich“ das Internet (ARD/ZDF 2013). Beim Zugang zu Online-Medien und unterschiedlichen Endgeräten scheinen soziodemografische Merkmale eine immer weniger diskriminierende Rolle zu spielen – vor allem ältere Nutzerinnen und Nutzer haben in den vergangenen Jahren bei der Nutzungszeit digitaler Medien stark zugelegt (vgl. van Eimeren/Frees 2012).

In den Fokus rücken vielmehr Fragen der Nutzung und der Nutzungskompetenzen. So deutet die Auswertung von Internetnutzungsdaten durch Dudenhöffer/Meyen (2012) auf eine Verbreiterung der „digitalen Kluft“ hin, da es Menschen mit hohem „sozialem Kapital“ (i.S.v. Bourdieu 1983) besser gelingt, die Vorteile der digitalen Welt zu nutzen, als solchen mit geringerem. Sie nutzen andere Anwendungen als Menschen mit geringem „sozialem Kapital“ und generieren online einen Mehrwert für ihre (offline) sozialen Aktivitäten. Es droht also eine weitere Öffnung der digitalen Kluft – und das trotz guter technischer Zugangsmöglichkeiten.

2. Digitale Inklusion durch Interneterfahrungsorte

Im Zuge der Thematisierung des gemeinsamen Lernens und Arbeitens von Menschen mit und ohne Behinderung durch die UN-Behindertenrechtskonvention erfährt das Thema digitale Inklusion aktuell stärkere Beachtung auf politischer Ebene. Für intervenierende Ansätze kommen dabei grundsätzlich drei Interventionsebenen in Betracht (vgl. Bühler/Pelka 2014):

1. Digitale Medien und Darstellungsgeräte können möglichst barrierefrei gestaltet werden; screenreaderfreundliche Darstellung von Websites, einfache Sprache und möglichst flexible Produktgestaltung (universal design) sind Beispiele dafür.
2. Unterstützende Netzwerke, Initiativen und Selbsthilfe können ausgebaut werden.
3. Akteure und pädagogische Angebote können im Rahmen von medienpädagogisch aktiven Einrichtungen eingesetzt werden.

Dabei kann der Vertrauen stiftende und Interaktion fördernde Effekt (physischer) Räume (vgl. Boschma 2005) genutzt werden, um „Offliner“ an die digitale Gesellschaft heranzuführen. Unter dem etwas sperrigen Begriff „Interneterfahrungsorte“ werden dabei Orte wie Seniorenzentren, Bibliotheken oder Stadtteilzentren verstanden, die ihren Zielgruppen neben den originären Angeboten (z.B. Sozialarbeit, kulturelle oder bildende Veranstaltungen) zunehmend auch digitale Kompetenzen vermitteln. Dabei werden die Vorteile physischer Nähe bewusst pädagogisch genutzt: Es entstehen Interaktion, Niedrigschwelligkeit, Vertrauen, soziale Nähe und damit eine lernförderliche Umgebung.

In der Europäischen Union gibt es ca. 250.000 Interneterfahrungsorte – also je einen für ca. 2.000 Einwohner (vgl. Rissola/Garrido 2013). Mit ihren rund 375.000 pädagogischen Mitarbeitenden stellen die Interneterfahrungsorte in Europa ein erhebliches integrationspolitisches Potenzial dar. Für Deutschland lassen sich etwa 7.000 Interneterfahrungsorte identifizieren, also ein Ort für 11.500 Einwohner. Auf allen drei Interventionsebenen benötigen Menschen, die noch keinen Zugang zu digitalen Netzen haben, Unterstützung durch Personen, die Kompetenzen im Umgang mit digitalen Technologien mitbringen und gleichzeitig ein Verständnis für die Arbeit mit diesen Zielgruppen mitbringen. Es besteht also ein gesellschaftlicher Bedarf an qualifizierten Fachkräften, die in ihrer Arbeit mit digital abgehängten Menschen Medienkompetenz vermitteln. Dabei ist im Sinne sozialer Arbeit ein Prozess gemeint,

durch den KlientInnen (persönliche, organisatorische und gemeinschaftliche) Ressourcen erhalten, die sie befähigen, größere Kontrolle über ihr eigenes Leben (...) auszuüben und gemeinschaftliche Ziele zu erreichen (Stark 1996, S. 118f.).

Es geht also um die Frage, wie Befähigung zu digitaler Beteiligung realisiert werden kann. Dabei bietet sich mit Interneterfahrungsorten und den dort beschäftigten pädagogischen Mitarbeitenden ein starkes Instrument an.

Manche Interneterfahrungsorte beraten ihre Klienten bei der Suche nach einer Arbeitsstelle, andere wollen ein Ort sein, an dem man nicht nur lernt, sondern auch seine Freizeit verbringen kann. Solche vertrauten und Vertrauen schaffenden Lernorte mit niedrigschwelligem Zugang und Erfahrungen mit den jeweiligen Zielgruppen leisten bereits heute einen maßgeblichen Beitrag zur Erweiterung digitaler Kompetenzen und gesellschaftlicher Teilhabe. Gleichzeitig liegt in ihnen großes ungenutztes Potenzial für eine umfassende digitale Inklusion benachteiligter Zielgruppen verborgen. Gründe hierfür sind bislang u.a. eine unzureichende Vernetzung mit etablierten Bildungsanbietern der jeweiligen Region, Unsicherheiten durch oftmals fehlende Grundfinanzierung, ein Management zwischen Improvisation und kurzfristiger Existenzsicherung sowie pädagogische Professionalisierungsbedarfe des Personals (vgl. Kaletka/Pelka 2012).

3. Berufliche Weiterbildung zum/r „Moderator/in digitale Inklusion“

In den vergangenen Jahren investierten öffentliche Verwaltung, Wohlfahrtsverbände und privatwirtschaftliche Akteure zunehmend Ressourcen in diese Lernorte, um „ihre“ Interneterfahrungsorte zu stabilisieren und um neben der notwendigen Infrastruktur auch hinreichend kompetentes Lehr- und Betreuungspersonal bereitzustellen. Für dieses Personal wurde nun erstmals in deutscher Sprache ein Lehrplan veröffentlicht: Im Rahmen des von der Europäischen Union geförderten Projekts „Trans e-facilitator“ wurden Weiterbildungsmodulare für Mitarbeitende an öffentlichen Interneterfahrungsorten entwickelt, die im Management und/oder in der Vermittlung von Medienkompetenzen tätig sind.



Das Projekt „Trans e-facilitator“ in Kürze

Der Transfer eines Lehrplans für „e-Facilitators“ oder digitale Lernmoderatoren für soziale Inklusion nach Deutschland, Lettland und Portugal stand im Mittelpunkt des Projekts „Trans e-facilitator“. Dessen internationales Projektkonsortium hat einen bereits bestehenden Lehrplan für digitale Lernmoderatorinnen und -moderatoren weiterentwickelt, an nationale Bedarfe angepasst und in Deutschland, Portugal und Lettland pilotiert. Der Transfer schloss erste Schritte eines systematischen Anerkennungsverfahrens für das Kompetenzprofil des „digitalen Lernmoderators für soziale Inklusion“ in den beteiligten Ländern ein.

Das Projekt wurde von der Europäischen Union im Rahmen des Programms Lebenslanges Lernen gefördert und endete im September 2014. Es ist Teil einer Projektfamilie, die sich seit 2009 mit der Professionalisierung von Interneterfahrungsorten befasst. Im Rahmen der TEAC 2014, der Jahreskonferenz des Telecentre Europe Netzwerks im September in Zagreb, stellte das Projektkonsortium die neuen Lehrpläne für all jene vor, die an Interneterfahrungsorten arbeiten – ehrenamtlich oder als Angestellte.

Partner aus Deutschland, Spanien, Lettland und Portugal waren an dem Projekt „Trans e-facilitator“ beteiligt. Deutsche Partner waren die Stiftung Digitale Chancen und die Sozialforschungsstelle der TU Dortmund, die das Projekt koordinierten.

Mehr Informationen unter www.trans-efacilitator.eu

E-Facilitatoren fungieren in ihrem beruflichen Umfeld als Lernmoderatoren und übernehmen damit eine Zusatzrolle, die in unterschiedlichsten Berufen und Ehrenämtern gefragt ist. Vom ehrenamtlichen Kursleitenden in Senioren-Computer-Clubs über Sozialarbeiter in Jugendzentren, Erzieher, Bibliothekare, IT-Fachkräfte, Berufsberater, Betreuer bis hin zum Handwerker oder zu Fachkräften in kleinen und mittelständischen Unternehmen (KMU) können Mitarbeitende zu e-Facilitatoren werden und Menschen an das Internet heranführen, sie bei der Nutzung digitaler Medien unterstützen, sie über Gefahren aufklären und ihnen Vorteile und Empfehlungen zeigen. Auch Arbeitgeber profitieren von dieser Funktion, denn in vielen Betrieben ist die Digitalisierung bislang noch nicht angekommen. Mit ihrer Hilfestellung und Beratung tragen die e-Facilitatoren dazu bei, benachteiligten Menschen das Tor zur digitalen Welt zu öffnen und daran teilzuhaben. Sie leisten einen entscheidenden Beitrag zur digitalen Inklusion.

Das breite Tätigkeitsprofil dieser Mitarbeitenden spiegelt sich auch in den einzelnen Modulen wider. Diese sind an spezifische Kompetenzbedarfe angepasst, die zuvor in einer Befragung einer Gruppe von e-Facilitatoren an unterschiedlichen Interneterfahrungsorten zur Ermittlung des Kompetenzstandes identifiziert worden waren. Innerhalb des Projekts wurden Trainerinnen und Trainer in den verschiedenen Modulen unterrichtet. In einem zweiten Schritt gaben diese Multiplikatoren – sozusagen im Schneeballverfahren – ihr Wissen an andere Lernmoderatoren weiter.

Das Ergebnis der zweijährigen Arbeit sind dem jeweiligen nationalen Bedarf entsprechende Lehrmaterialien mit bis zu elf Modulen. Folgende Module stehen in deutscher Sprache zur Verfügung:

1. Aufbau einer Netzwerkkultur
2. Hilfsmittel zur Verbesserung von Aktivitäten in Telecentern, IKT-Zentren, Bibliotheken
3. Nachhaltigkeit des Telecenters
4. Vermittlung von Medienkompetenzen an Seniorinnen und Senioren
5. Vermittlung von Medienkompetenzen an Migrantinnen und Migranten
6. Office Tools (Open Office/Microsoft Office) für die Entwicklung eines Workshops für Medienkompetenzen
7. Entwicklung eines Workshops zu digitaler Fotografie im Telecenter
8. Hilfestellung bei der Arbeitssuche im Internet
9. Entwicklung einer Medienkompetenzschulung
10. Telematische Verfahren – Erleichterung des Zugangs zu elektronischen Diensten
11. Schutz und Sicherheit im Internet

Fünf dieser Module sind während des Projekts in Deutschland pilotiert worden. Was verbirgt sich hinter ihnen?

- *Modul 4 – Vermittlung von Medienkompetenz an Seniorinnen und Senioren*
Gerade ältere Menschen können von den Vorteilen des Internets profitieren und ihren Alltag mithilfe der digitalen Medien einfacher und selbstständiger gestalten. Dennoch zählen bisher nur wenige Seniorinnen und Senioren zu den Nutzenden von Computern und Internet. Sicherheitsbedenken und Scheu vor den unbekanntem Technologien stehen der älteren Generation oft im Wege. Das Modul zeigt Strategien und Wege auf, um Seniorinnen und Senioren die Angst vor dem Internet zu nehmen und sie zur Nutzung zu motivieren.
- *Modul 5 – Vermittlung von Medienkompetenzen an Migrantinnen und Migranten*
Digitale Medien sind ein entscheidender Faktor gelingender oder misslingender Integration in die Gesellschaft. Das Internet enthält wichtige Informationen über administrative Prozesse, Möglichkeiten der Weiterbildung und Arbeitsangebote, die gerade Migrantinnen und Migranten in ihrem Alltag in einem noch fremden Land unterstützen können. Das Modul gibt einen Überblick über die Bedarfe von Migrantinnen und Migranten und zeigt Motivationsstrategien ebenso wie konkrete Übungen mit dieser Zielgruppe.
- *Modul 8 – Hilfestellung bei der Arbeitssuche im Internet*
Das Internet bietet eine Vielzahl von arbeitsmarktbezogenen Datenbanken und Beratungsangeboten. Gerade Arbeitssuchende können hiervon profitieren. Zum einen bietet das Internet einen guten Überblick über passende Stellenangebote. Zum anderen zeigen die Social Media viele Möglichkeiten auf, sich und seine Kompetenzen darzustellen und somit zukünftige Arbeitsgeber auf sich aufmerksam zu machen. Das Modul bereitet Lernmoderatorinnen und -moderatoren darauf vor, diese Chancen sowie Beratungs- und Motivationsstrategien für Arbeitssuchende aufzuzeigen.

- *Modul 9 – Entwicklung einer Medienkompetenzschulung*

Durch gezielte Workshops und Kurse können Menschen zur Nutzung von digitalen Medien motiviert werden, die das aus Furcht vor den für sie unbekanntem Technologien bislang noch nicht tun. Das Modul zeigt Lernmoderatorinnen und -moderatoren in praktischer Weise, wie ein Workshop für die Entwicklung von Medienkompetenzen entwickelt und wie die Zielgruppe erreicht werden kann.

- *Modul 11 – Schutz und Sicherheit im Internet*

Damit das Internet problemlos genutzt werden kann, müssen Sicherheits- und Schutzvorkehrungen getroffen werden. Dieses Modul klärt über die Gefahren und Risiken des Internets auf, zeigt Gegenmaßnahmen und wie beides den Besucherinnen und Besuchern von Interneterfahrungsorten vermittelt werden kann.

Hervorzuheben ist der zweistufige methodische Ansatz der Pilotierung: In einem ersten Schritt eignete sich eine kleine Gruppe von Lernmoderatorinnen und -moderatoren die Inhalte der Module an und durchlief sie selbst. Einem gemeinsamen internationalen Workshop folgten dabei individuelle Lernphasen von sechs Wochen pro Lernmodul bei einem Lernumfang von ca. fünf Stunden pro Woche. Dies entspricht dem pädagogischen Konzept des Lehrplans: Präsenzlernen mit Unterstützung eines Betreuers ist nur ein kleiner Teil des Konzepts. Grundsätzlich können die Module von zu Hause aus und unabhängig von festen Kurszeiten absolviert werden. Ein Betreuer steht für Rückfragen zur Verfügung und moderiert die in die Module integrierten Diskussionsforen. Die Rückmeldungen der Lernmoderatorinnen und -moderatoren im Rahmen einer Evaluation nach dieser ersten Pilotphase halfen dabei, die Lerninhalte zu optimieren. In einem zweiten Schritt erprobte diese kleine Gruppe von Lernmoderatorinnen und -moderatoren ihre neu gewonnenen Kompetenzen mit einem größeren Kreis von Lehrenden an Interneterfahrungsorten. Auch nach diesem zweiten Durchlauf der Module wurden die Teilnehmenden nach Verbesserungspotenzialen gefragt und die Lerninhalte entsprechend angepasst.

Wie eingangs bereits angedeutet, weichen die Tätigkeitsprofile der Lernmoderatorinnen und -moderatoren zum Teil deutlich voneinander ab. Drei Teilprofile sind zu unterscheiden:

1. der Schwerpunkt „Soziale Inklusion“, in dem die Tätigkeit eine Form der Sozialarbeit darstellt,
2. der Schwerpunkt „Arbeitsmarktintegration“, der umfassende arbeitsmarktbezogene Beratungskompetenz sowie entsprechende lokalregionale Netzwerke voraussetzt, sowie
3. der Schwerpunkt „Lebensbegleitendes Lernen“ mit unterschiedlichen Beratungs- und in der Regel non-formalen Lehrangeboten.

Der Lehrplan bietet den Teilnehmenden die Möglichkeit, Organisations- und Lehrkompetenzen zu erwerben, die alle drei Teilprofile adressieren und sie bei der Vermittlung von Medienkompetenz an unterschiedliche Zielgruppen unterstützen. Dieses Weiterbildungsangebot ist auf nationaler Ebene einheitlich und entspricht den Wissens und Kompetenzbedarfen der Lernmoderatorinnen und -moderatoren für ihre Arbeit als Vermittler von digitalen Kompetenzen an unterschiedliche Zielgruppen auf zum Teil sehr unterschiedlichen Lernniveaus.

Der im Projekt „Trans e-facilitator“ entwickelte Lehrplan steht nun allen Interessierten kostenfrei zur Verfügung. Das Nachfragepotenzial ist vorhanden: Die Datenbank der Stiftung Digitale Chancen weist 7.820 Interneterfahrungsorte in Deutschland auf. Diese und weitere Akteure der Erwachsenenbildung wurden im Rahmen von nationalen wie internationalen Veranstaltungen auf das Projekt „Trans e-facilitator“ und seine Produkte aufmerksam gemacht. Die Module können auch als Ergänzung bestehender Lehrpläne in der universitären oder beruflichen Bildung eingesetzt werden. So zeigt der Evaluationsbericht des

Projekts „Medienqualifizierung für Erzieherinnen und Erzieher“, durchgeführt von Schulen ans Netz e.V. im Jahr 2012, dass ca. 80 Prozent der im Rahmen einer Studie befragten Personen (n = 4.945) Weiterbildungsbedarfe hatten und ihre Fähigkeiten zum dauerhaften Umgang mit Medien in der Lehre als nicht ausreichend einschätzten. 60,1 Prozent der befragten Lehrenden (n = 4.916) äußerten ein Interesse an intensiven Weiterbildungsmaßnahmen zur Lehre mit neuen Medien und waren bereit, fünf oder mehr Tage hierfür zu investieren.

Neben der Entwicklung der Lerninhalte stand das Ziel im Vordergrund, die Anerkennung des Profils des Lernmoderators bzw. e-Facilitators zu fördern und Chancen auszuloten, wie die Module in bereits bestehende Bildungsgänge der Hochschul- oder beruflichen Bildung integriert werden können. Da die Laufzeit eines solchen Projekts mit zwei Jahren relativ kurz ist und die Lehrmaterialien in der Regel erst mit Projektschluss zur Verfügung stehen, ging es vor allem um die Entwicklung möglicher Nutzungsszenarien. Neben dem heterogenen Feld der Interneterfahrungsorte gibt es weitere Einsatzmöglichkeiten des Lehrplans, beispielsweise in der Sozialpädagogik. Sowohl in der Aus- als auch in der Weiterbildung von Fachkräften für Sozialpädagogik bestehen Anknüpfungspunkte zur Implementierung eines Fachcurriculums für Medienpädagogik und damit für die Qualifizierung von e-Facilitatoren. Dabei ist entscheidend, dass der Qualifizierungsrahmen möglichst einheitlich gefasst wird und eine verbindliche Qualitätssicherung bei der Umsetzung der Qualifizierungen erfolgt. In diesem Kontext können sowohl der Lehrplan aus dem Projekt „Trans e-facilitator“ als auch die Erfahrung aus der Pilotierung des Projekts eine wichtige Unterstützung leisten. Denn die Module ließen sich mit geringem Aufwand in die formale Ausbildung an den Fachschulen für Sozialpädagogik implementieren. Ebenso wäre eine Einbindung als anrechenbare Module in bestehende Weiterbildungsangebote und in die neu entwickelten Studiengänge für frühpädagogische Fachkräfte möglich. Dabei ist es allerdings aufgrund der rasanten Entwicklung im Bereich der digitalen Medien erforderlich, die Inhalte regelmäßig zu prüfen, das Curriculum zu aktualisieren und die Kompetenzen der Fachkräfte kontinuierlich „aufzufrischen“.

4. Fazit

Eine berufliche Weiterbildung für die Vermittlung digitaler Kompetenzen ist von großer Bedeutung für eine Gesellschaft, deren Lebensbereiche einer fortschreitenden Digitalisierung ausgesetzt sind und die sich gleichzeitig die Umsetzung digitaler Inklusion zum Ziel gesteckt hat. Wenn es gelingen soll, digitale Lebenswelten allen Menschen in Deutschland zugänglich zu machen, muss dieser Prozess durch geeignete medienpädagogische Unterstützungsformen flankiert werden. Hier sind Interneterfahrungsorte erprobte und wirkungsvolle Instrumente. In den dort tätigen medien- und sozialpädagogischen Mitarbeitenden liegt der Schlüssel für die erfolgreiche Umsetzung digitaler Inklusion.

Genauso wichtig ist es aber, dass auch die Hochschulbildung in einschlägigen Studienfächern digitale Inklusion stärker thematisiert. Zudem sollte das Potenzial von Weiterbildung am Arbeitsplatz genutzt werden – zum Beispiel durch gezielte Vermittlung von Medienkompetenz durch Kolleginnen oder Kollegen am Arbeitsplatz. Und schließlich erscheint eine weitere Professionalisierung von Interneterfahrungsorten durch hochwertige Bildungsangebote für Kundinnen und Kunden notwendig. Erst durch das Zusammenwirken dieser unterschiedlichen Ebenen wird es möglich, den beträchtlichen Anteils der Deutschen, die noch keinen Anschluss an die digitale Welt gefunden haben, zu erreichen.

Literatur

- Aktion Mensch (2011): Web 2.0/Barrierefrei. Eine Studie zur Nutzung von Web 2.0 Anwendungen durch Menschen mit Behinderung. Bonn
- ARD/ZDF (2013): Online-Studie. URL: www.ard-zdf-onlinestudie.de/index.php?id=onlinenutzung000
- Boschma, R. (2005): Proximity and Innovation: A critical assessment. In: *Regional Studies*, H. 1, S. 61–74
- Bourdieu, P. (1983): Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. In: Kreckel, R. (Hg.): *Soziale Ungleichheiten*. Göttingen, S. 183–198
- Bühler, C./Pelka, B. (2014): Empowerment by Digital Media of People with Disabilities. Three levels of support. In: Miesenberger, K. u.a. (Hg.): *Computers Helping People with Special Needs*. 14th International Conference (ICCHP) 2014. Paris
- Dudenhöffer, K./Meyen, M. (2012): Digitale Spaltung im Zeitalter der Sättigung. Eine Sekundäranalyse der ACTA 2008 zum Zusammenhang von Internetnutzung und sozialer Ungleichheit. In: *Publizistik*, H. 1, S. 7–26
- Eimeren, B. van/Frees, B. (2012): 76 Prozent der Deutschen online – neue Nutzungssituationen durch mobile Endgeräte. Ergebnisse der ARD/ZDF-Onlinestudie 2012. In: *Media Perspektiven*, H. 7/8, S. 362–379
- European Commission (2013): Digital Agenda Targets. URL: <http://ec.europa.eu/digital-agenda/en/scoreboard>
- Eurostat (2013): Haushalte, die Zugang zum Internet haben, nach Art der Verbindung. URL: <http://epp.eurostat.ec.europa.eu/tgm/table.do?tab=table&init=1&language=de&pcode=tin00073&plugin=1>
- Herriger, N. (2006): *Empowerment in der Sozialen Arbeit*. Eine Einführung. Stuttgart
- Initiative D21 (Hg.) (2013): *D21-Digital-Index*. Auf dem Weg in ein digitales Deutschland?! Konz-Könen
- JIM-Studie (2012): Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest. URL: www.mpfs.de/fileadmin/JIM-pdf12/JIM2012_Endversion.pdf
- Kaletka, C./Pelka, B. (2012): E-Facilitators: Functional Hybrids between ICT Teaching and Community Management. Proceedings of the ECER VETNET Conference 2012. In: Deitmer, L./Gessler, M./Manning, S. (Hg.): *Wissenschaftsforum Bildung und Gesellschaft e.V.* URL: www.b.shuttle.de/wifo/vetnet/ecer12.htm
- Kubicek, H./Welling, S. (2000): Von einer digitalen Spaltung in Deutschland? Annäherung an ein verdecktes Problem von wirtschafts- und gesellschaftspolitischer Brisanz. *Medien & Kommunikationswissenschaft*, Bd. 4. Baden-Baden
- Rissola, G./Garrido, M. (2013): Survey on eInclusion Actors in the EU27. URL: <http://ftp.jrc.es/EURdoc/JRC84429.pdf>
- Stark, W. (1996): *Empowerment*. Neue Handlungsperspektive in der psychosozialen Praxis. Freiburg
- Tichenor, P.J./Donohue, G.A./Olien, C.N. (1970): Mass Media Flow and Differential Growth in Knowledge. In: *Public Opinion Quarterly*, H. 2, S. 159–170
- Zillien, N./Hargatti, E. (2009): Digital Distinction: Status-specific types of internet usage. In: *Social Science Quarterly*, H. 2, S. 274–291